

GESCHMACKSSACHE II: DER MARCO-POLO-KOMPLEX – EIN KÜNSTLERISCH-KULINARISCHES EXPERIMENT, 17.11.2018

Liebe Gäste,

ganz herzliche möchten wir Sie heute Abend hier in der GALERIE AK2 willkommen heißen. Und Sie haben es ja schon gesehen: Die Galerieräume haben sich seit dem letzten Mal wieder stark verwandelt.

Schon draußen vor den eigentlichen Räumen ist ein besonderer Löwe zu sehen – unverkennbar ein chinesisches Exemplar. Und Skulpturen dieser Tiere sind dort ja sehr beliebt: Vor vielen Hauseingängen stehen sie – meist paarweise – als Wächterfiguren. Natürlich sind sie meist aus Stein – oder manchmal auch aus Metall –, da sie die Eingänge wichtiger Gebäude oder auch Brücken bewachen.

Der Löwe vor der AK2 scheint seine Aufgabe allerdings nicht ganz ernst zu nehmen, denn er lehnt sich an, vielleicht weil er in die Galerie schaut – und sich von den großen runden, beweglichen Scheiben im Schaufenster hypnotisieren lässt. Aber dazu gleich mehr.

Erst möchte ich Ihren Blick noch auf einen zweiten Löwen richten, der sich hier im Inneren der Galerie befindet: Er ist Teil auf der roten Fahne hinter Ihnen im Schaufenster. Und ganz anders als das Exemplar draußen ist er als ein europäisches Wappentier erkennbar. Es ist der Markuslöwe, das Symbol des Evangelisten Markus. Und der ist ja – wie Sie wissen – eng mit der Stadt Venedig verbunden.

Die beiden unterschiedlichen Löwen sind also die Pole eines Spannungsbogens, an dessen einer Seite China und an dessen anderer Italien – bzw. Venedig – liegt. Und zwischen diesem östlichen und westlichen Pol hat im 13. und 14. Jahrhundert ein berühmter Kaufmannssohn eine symbolische Brücke gebaut, indem er zunächst mit seinem Vater und Onkel nach China reiste und dort Präfekt des Großkhan der Mongolen wurde. Marco Polo reiste viel in China umher und verfasste später, als er wieder in Venedig war, seinen berühmten Reisebericht, der für viele Entdecker des 15. und 16. Jahrhunderts wichtige Anhaltspunkte lieferte.

Auch für unsere heutige Ausstellung stand er Pate. Denn wie Sie der Einladungskarte entnehmen können, lautet ihr Titel „Geschmackssache II – Der Marco-Polo-Komplex“ – ein kulinarisch-künstlerisches Experiment mit Heike Ehrath, Frederik Foerth und Justus Theinert.

Und ich zitiere weiter aus der Einladung: „Die von Marco Polo erschlossene Brücke zwischen China und Italien inspiriert zur künstlerischen Suche nach verwandten Erscheinungsformen der Kulturen. Neben der Vorliebe für ausufernde Dekorationen finden sich Parallelen auch in der Spiritualität und nicht zuletzt in der Küche.“

Dass es sich heute Abend hier um eine „Geschmacksache“ handelt, wie in der Einladung steht, hat also nicht nur etwas damit zu tun, dass es immer auch eine Frage des Geschmacks ist, ob man sich mit westlicher oder östlicher Dekoration

identifizieren kann. Sondern auch ganz konkret mit dem gustatorischen Moment, das dem Geschmack als Begriff ja ebenfalls innewohnt.

Ganz ohne Frage nimmt in diesem Kontext die Nudel eine Schlüsselrolle ein. Und es wird auch immer wieder behauptet, dass Marco Polo nicht nur seine Reiseerlebnisse, sondern eben auch die Nudel aus China mit nach Europa brachte und sie erst durch ihn in Italien ihren großen Durchbruch erlebte. Wissenschaftliche Befunde sprechen zwar dagegen. Aber wir wollen in diese Diskussion heute Abend auch gar nicht tiefer einsteigen, denn das, um was es hier geht ist vielmehr der Versuch einer Annäherung von Ost und West mithilfe künstlerischer Mittel.

Und weil ich eben von Nudeln sprach, liegt es nahe, Ihnen ein ganz besonderes Exemplar dieser Spezies vorzustellen, nämlich „Rigatona“ alias Heike Ehrath. Sie ist Textildesignerin, eine begnadete Köchin und hat sich heute entschieden in Breitcord das zentrale Thema der Ausstellung zu performen.

Aber nicht nur das: Auch die kinetische Skulptur hier in der Mitte, die symbolisch den Ost-West-Dialog in Nudelform ständig am Laufen hält – und das Thema „Reise“ gleich mitbedenkt – stammt aus ihrem kulinarisch-künstlerischen Atelier. Ebenso die Einrichtungsgegenstände, wie Vorhang und Traumfänger – oder aber als Gebetskette – auf die Vielfalt menschlicher Artefakte verweisen, die aus der zwischen Ost und West vermittelnden Speise – der Nudel – gewonnen werden können.

Wie schon angedeutet, kann später die Nudel in ihrer hybriden Form – als Produkt eines Zusammenspiels aus Ost und West – auch unter einem Geschmacksaspekt getestet werden. Und zwar in Form der Varianten Jiao Tse und Ravioli. Allerdings in ungewöhnlicher Weise.

Mehr will ich dazu im Moment aber noch nicht verraten. Nur vielleicht so viel, dass die Vorbereitung des gustatorischen Genusses nicht allein in den Händen von Heike Ehrath lag, sondern dass es sich hier um eine Kooperation von ihr mit Justus Theinert handelt, wobei wir schon beim nächsten der an der heutigen Ausstellung beteiligten Künstler wären.

Auch er hat – wenn man das so sagen darf – eine besondere Liebe zur Küche. Als Professor für Designtheorie an der Hochschule in Darmstadt nutzt er den Prozess des Kochen mit seinen Studierenden gerne, um kreative Prozesse erfahrbar zu machen. Im Feld der chinesischen Küche kennt er sich deshalb sehr gut aus, weil er – wie einst Marco Polo – ein Reisender zwischen den Welten ist und einige Monate im Jahr in China lebt.

Im Zuge seiner Recherchen vor Ort wurde ihm immer wieder klar, dass es auch über die Nudel hinaus allerlei Analogien zwischen Ost und West gibt. Angefangen von der schon erwähnten Spiritualität, auf die die christliche Religion letztlich ebenso gründet wie die buddhistische. Bis hin zum Tand und Kitsch, der im Kontext der Religionsausübung die Ästhetik der jeweiligen Alltagswelt prägt.

Seine Doppelprojektion im Schaufenster lässt davon etwas erahnen: Die beiden Gebilde kreisen in sich, und erscheinen beim näheren Hinsehen wie zwei bewegte Mandalas. Bei genauerem Hinsehen erweist sich eines jedoch als ein Bild mit

Zeichen und Figuren das dem chinesischen Feng Shui entstammt. Das andere erinnert uns an die Glasrosette einer christlichen Kirche.

Dank der gegenläufigen Bewegung erscheinen die beiden runden Scheiben noch stärker verwandt, und haben – wie eingangs im Kontext mit dem Löwen erwähnt – zugleich eine beruhigend-hypnotische Wirkung, weshalb Justus Theinert seine Arbeit auch „Ost-West-Hypnose“ genannt hat.

Die Porträts chinesischer Kinder, die als Schemen im Raum nebeneinander zusehen sind, hat er mit dem Titel „Zukunft“ versehen – und für uns als Betrachter bleibt offen, ob er damit auf die individuelle Zukunft der Kinder, des Landes China oder unserer Welt anspielt, die von China ja immer stärker abhängig ist. Wie dem auch sei: die hier angesprochene Zukunft erscheint durchaus geisterhaft und letztlich ungreifbar.

Deutlich fassbarer hingegen sind die – neben der chinesischen Garküche – präsentierten Porträts von Stars der Peking-Oper, vor denen sich immer wieder Fächer öffnen und verschließen – eine Art des Sich-Zeigens und Wieder-Versteckens – die ebenfalls fast rituell in Kreisform erfolgt. Die kinetischen Arbeiten stammen von Frederik Foert, der sich in seiner Kunst häufig mit Bewegung befasst. Und auch selbst stets unterwegs ist. Denn ähnlich wie Justus Theinert ist er in Ost und West gleichermaßen zu Hause: er lebt jeweils vier Monate des Jahres in Berlin, Wien und Peking.

Vielleicht ist das auch der Grund für das große Interesse der beiden an den Schnittstellen und Überlappungen von Ost und West. So handelt es sich bei den Porträts der Peking-Oper-Künstlerinnen beispielsweise gar nicht um echte Darstellerinnen aus diesem Genre. Ihr ganzer Habitus entspricht überhaupt nicht den strengen, fast rituellen Vorschriften dieser sehr auf symbolische Mittel fokussierten Kunst. Vielmehr erscheinen die Porträtierten mit ihren perfekt manikürten Fingernägeln wie ins „Chinesische“ übersetzte Variante der neben ihnen platzierten italienischen Filmdiven Monica Vitti und Claudia Cardinale.

Auch wenn sie durchaus ernsthaft Fragen kultureller Eigenarten und Gemeinsamkeiten untersuchen, leben die Arbeiten von Frederik Foert gerade auch von ihrem Witz – besonders wenn sie Grenzen sichtbar machen oder überschreiten. Etwa im Fall der berühmten „Betenden Hände von Albrecht Dürer“, die sich von der Zeichnung übers Relief bis zum in Plastik eingeschweißten Hühnerfuß hin entwickeln. Oder bei einem Bild, das mit seiner aufgeschlitzten Leinwand an den Künstler Lucio Fontana anspielt, das im Inneren aber ein Foto von Anita Ekberg enthält und den Gesamttitel „Fontana di Trevi“ trägt.

Über dem mit Brunnen mit dem Titel „Das Glück der Hausfrau“, einer Leihgabe von Marcel Mieth“, bekommt das Bild eine ganz besondere Bedeutung – umso mehr, als Justus Theinert mit Zeichen aus dem I Ging und chinesischen Münzen das Brunnen-Werk darunter als Feng-Shui-Variante neu interpretiert und so wieder einen neuen Bezug zwischen Italien und China eröffnet.

Sie sehen, die Überschneidungen und Analogien zwischen Ost und West lassen sich ins Unermessliche ausweiten. Doch bevor Sie dies nun auch auf der Geschmacksebene nachspüren können, möchte ich noch auf eine Dopplung der ganz besonderen Art hinweisen.

Wir haben heute Abend nämlich die einzigartige Gelegenheit einer Premiere beizuwohnen: einem öffentlichen Memory-Spiel, das aus Nudelbildern besteht. Eingeladen haben wir dazu Kurt Laurenz Theinert, der die westliche Position vertritt, während der China-Reisende Justus Theinert für den Osten steht. Allerdings dürfte für den unbefangenen Betrachter die Zuordnung immer wieder schwierig werden. Denn auch hier sind die Analogien – zumindest auf äußerlich-visueller Ebene – nicht von der Hand zu weisen.

Und da wir schon beim Thema Spiel sind: Im Nebenzimmer dürfen nicht nur Speisen probiert werden, es steht dort auch ein Nudel-Puzzle mit 1.500 Teilen bereit, das darauf wartet ein Ganzes zu werden.

Ganz im Sinne der heutigen Ausstellung, in der sich Ost und West auf immer wieder neue Weise zu einer Einheit fügen.

Vielen Dank!